

**Marlene  
Crüsemann**

## **Wolkensäule und Feuerschein**

**Exodus 13,20-22**

- (20) *So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.*  
 (21) *Und JHWH ging dabei vor ihnen her, am Tag in einer Wolkensäule, um sie den richtigen Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie bei Tag und Nacht gehen konnten.*  
 (22) *Niemals verließ die Wolkensäule ihren Platz vor dem Volk während des Tages noch die Feuersäule in der Nacht.*

### **Sozialgeschichtliche Bibelauslegung**

Inwiefern sollte am 1.1.2000 Punkt null Uhr für uns ein neues Zeitalter oder wenigstens eine neue Zeit beginnen? Die für einzelne Menschen und ihre Angehörigen bedeutsamen Daten pflegen sich nicht nach Millenien und Jahrhundertwechselln zu richten, wie man im nachhinein feststellt. Auf dem individuellen Kalender stehen lauter krum-

me Zahlen, die manchmal Äonen voneinander trennen, wenn man bedenkt, was die Wendung eines einzigen Tages für Folgen an Leib und Leben mit sich gebracht hat. Wenn wir also an diesem Silvesterabend den Gottesdienst besuchen, um auch das persönliche Leben im Angesicht Gottes zu reflektieren, dann liegt wie jedes Mal wohl kaum ein Jahr-

tausend auf unserer Seele, sondern die Landkarte dieses einen vergangenen Jahres und darüber hinaus vielleicht der dankbare Blick auf ein Jahrzehnt.

Der Predigttext aus dem Exodusbuch hilft uns dann dabei, das Persönliche mit der größeren Geschichte zu verbinden, deren Teil wir sind. Denn die Jahrtausendschwelle in ihrer Eigenschaft als ein besonderes Datum berührt uns eigentlich nur in einer Hinsicht, nämlich als Christinnen und Christen: Die zweitausendste Wiederkehr des Geburtstags Jesu erinnert uns an unsere Existenz als weltweite Gemeinschaft der Kirche. Und an ihre Fragwürdigkeit. Hier sind Fragen, Bilanzen und Prognosen, die sich auf Millennien beziehen, angebracht. Die Brisanz liegt nun in der Kombination dieses Textes aus dem 2. Buch Mose mit dem Übergang in ein neues – christliches? – Jahrtausend.

Verlockend ist es, sich vorzustellen, wir lagerten mit Israel zusammen am Rande der Wüste: Die Unterdrückung Ägyptens liegt hinter uns, der Exodus ins gelobte Land hat begonnen. Und mit schönen Bildern könnte imaginiert werden, welche Politik den Geschmack der Befreiung nicht schal werden läßt, **●** wie der Exodus Israels in der Kirchengeschichte für viele Bewegungen maßgeblich und lebendig geworden ist: für die versklavten Schwarzen Nordamerikas, für die lateinamerikanische Befreiungstheologie, aber auch für die Legitimierung der Landnahme weißer Siedler und Buren, die mithilfe indischer und afrikanischer Völker auszurotten. In welcher Weise kann dieses Wort von dem Wunder der Gegenwart Gottes, die erstmalig ihrem Volk Israel erschien als Feuer und Wolke, um es zu leiten auf dem gefährlichen Weg in die Freiheit, heute „unser“ Text werden?

Diese eigenartige Erscheinungsweise Gottes bringt uns auf die Spur, wie wir den Fußstapfen Israels folgen können, ohne dabei seine Erfahrungen allein für uns zu reklamie-

ren und dabei zu vergessen, daß Gott der befreiende Gott Israels bleibt, gerade auch inmitten der oft tödlichen Feindschaft, die es von christlicher Seite erfahren hat. Dennoch bedeutet dies nicht, daß es uns verboten wäre, in die Geschichts- und Gotteserfahrung Israels einzutreten. Ein Verzicht darauf käme auf längere Sicht dem Verlust des Alten Testaments als Teil unserer Bibel gleich. So bemerkt der jüdische Bibelwissenschaftler Shmaryahu Talmon zu Recht kritisch, daß heute für „den Christen“ die maßgebliche biblische Tradition leider erst mit dem Neuen Testament und der Identifizierung damit beginne. „Dagegen ‚weiß‘ er nur um den Auszug aus Ägypten, um Sinai, die Landnahme, die Zerstörung des Tempels und des jüdischen Königreichs. Aber nur Identifizierung, nicht distanzierendes Wissen, kann zur Grundlage für Glaubenswerte, für theologische Ideen werden“ (Talmon 216).

### Die Präsenz Gottes

Wolkensäule (*ammud anan*) und Feuersäule (*ammudes*) als sichtbarer Ausdruck der Gegenwart, der Gestalt, in der Gott das befreite Israel ins gelobte Land führt, spielen im Pentateuch eine durchgängige und wichtige Rolle. Es ist spannend zu beobachten, wie diese Vorstellung von der Präsenz Gottes im Laufe der Etappen zwischen Wüste, Sinai und wieder Wüste modifiziert und erweitert wird: Die Säule und der Engel Gottes agieren variationsreich zwischen den Heeren Israels und Ägyptens beim Meerwunder (Ex 14,19ff); die Wolke steigt am Gottesberg beim Empfang der Tora herab (ab Kapitel 19); Wolke und Zeltheiligtum gehen zeitweilig als „Wohnung“ Gottes zusammen, um Mose zu unterrichten (zum Beispiel Ex 33,9f und 40,34ff), aber auch die Karawane anzuführen, was ausführlich geschildert wird (Num 9,15-23); schließlich übernimmt die Lade als Behältnis der Gesetzestafeln die Leitfunktion der Wolke (Num 10,33ff), so daß jetzt auch

die Tora selbst zu Israels Rettung und Wegweisung vorangeht. In unserem Text am Anfang der Reise nimmt Israel das Himmelsphänomen direkt vor der folgenden Errettung am Schilfmeer zum ersten Mal wahr. Der Akzent liegt auf dem wechselnden Aussehen der Wolke und damit ihrer praktischen Bedeutung für die Orientierung unabhängig von allen Tageszeiten: damit die Menschen bei Tag und Nacht gehen können.

Bei Tag und Nacht wandelt sich die Wolke in spezifischer Weise. „Feuerschein und Wolkendunkel sind Gegensätze. Gemeinsam ist ihnen, daß sie je für sich im Gegensatz zur Umgebung stehen. Am Tag, wenn alles hell ist, erscheint Gott in der dunklen Wolke. Nachts, wenn alles dunkel ist, erscheint Gott im hellen Feuerschein...

Das Bild, in dem Gott sichtbar wird, stellt sich dem, was sonst ist, diametral entgegen. Gottesbilder im Wandel – buchstäblich: damit sie (die Menschen) wandeln, wandern, gehen konnten“ (Ebach 167f). Gott wird sichtbar im Kontrast zu Erscheinungen der Umgebung, die Erkennbarkeit Gottes trotz den sonst sichtbaren Phänomenen. Gottes Angesicht kann demnach aus dem absoluten Gegenteil einer Erfahrung der Gottesferne in der Geschichte erscheinen.

### **Mit Israel verbunden**

„Wolkensäule und Feuerschein“ lautet der Titel des Buches, welches Teile der jüdischen Holocaust-Theologie zum ersten Mal im deutschen Sprachraum bekannt gemacht hat (Brocke/Jochum, Hg.). Es vermittelt, wie sehr die Schoa, die Auslöschung der europäischen Judenheit durch das nationalsozialistische Deutschland, die jüdische Theologie erschüttert hat, die christliche hingegen weitaus weniger. Diese tut sich immer noch schwer, in den Ermordeten der Vernichtungslager die Geschwister Jesu zu erkennen, denen die Hilfe verweigert, das Leben genommen und so der wesentliche Ausdruck des christlichen

Bekenntnisses zu seinem Herrn und Messias (Mt 25,40) millionenfach verneint worden ist.

Doch wo dadurch auch die christliche Theologie erschüttert wurde, haben wir deutlich dies gesehen: In der Dunkelheit, der Gottes- und Menschenfinsternis von Auschwitz, gibt es einen Lichtstrahl, die Möglichkeit, wie die christliche Verkündigung und Existenz auf einen neuen Lebensweg geführt werden kann: es aufzugeben, ihre Identität aus der Gegnerschaft zum und der Bekämpfung des Judentums herzuleiten. Die Wolkens- und Feuersäule von Auschwitz führt uns selbst zu einer Kontrasterfahrung gegenüber den gewohnten Denk- und Sprachbildern, die fortwährend aus einem vermeintlichen absoluten Gegensatz von Judentum und Christentum heraus gebildet werden und behaupten, das Christentum sei seinen jüdischen Ursprüngen und Mitmenschen überlegen.

In der Zukunft steht die christliche Kirche nicht für einen Schlußstrich, der unter die Erfahrung und Verarbeitung der Schoa in diesem Jahrhundert zu ziehen wäre, sondern für einen Bindestrich: Sie ist verbunden mit Israel und dem jüdischen Volk und lernt es, dessen Erfahrungen in die eigene Seele herinzulassen.

Was haben wir zu verlieren, wenn wir die Sklaverei der antijüdischen Theologie hinter uns lassen? Nichts als die Fleischtöpfe bisheriger sicherer Einteilungen, wonach das Jüdische das Überwundene und Alte gewesen sein soll und allein das Christliche das positiv Neue. Aus dieser menschlichen und geistlichen Ödnis sind wir befreit. Vor uns liegt die Wüste, in der sich unter Lebensgefahr entscheidet, ob wir dieser neuen Freiheit treu bleiben können und werden. Eine Wüstenerfahrung könnte es sein, daß die christliche Identität nicht mehr so sicher erscheint, wenn ihr der Kontrast zu einem vermeintlich negativen Judentum fehlt, und man des öfteren zurückfällt in die tödlichen Denkmuster.

## Der Weg zum Leben

Was aber haben wir zu gewinnen auf diesem Exodus in eine nicht antijüdische Theologie und Praxis? Alles – die Erfahrung Gottes als leuchtende und treue Gegenwart auf ungesicherten Wegen und die Offenbarung, die neue Lebensräume erschließt. Dabei wandeln sich frühere Wertungen: Aus dem verurteilten Gesetz wird auch für uns die Weisung zum Leben, so daß die Frage „Müssen sich Christinnen und Christen an das Gesetz des Alten Testaments halten?“ (vgl. Obst/Crüsemann) allein mit einem „Ja“ beantwortet werden kann, wie immer die Details für die Realisierung einzelner Bestimmungen auch diskutiert werden müssen.

Es ist für mich eines der Wunder in der jüngsten Geschichte auch der deutschen Kirchen, daß viele von uns bereits existenziell lernen konnten, wie sehr die Tora zum Leben verhilft. Die Tatsache, daß Gemeinden und Gemeindegruppen sich seit Jahren ohne Umwege und relativierende Theologien praktisch an der Tora orientieren, ist Zeichen der Gnade Gottes, die uns trotz der judenfeindlichen Irrtümer des Christentums, des deutschen zumal, einen neuen Anfang ermöglicht hat. Im Kirchenasyl für Flüchtlinge wird das Gebot der Fremdenliebe befolgt (Lev 19,33f). In der Erlaßjahrkampagne zum Schuldenerlaß für die ärmsten Länder entfalten die ökonomisch klugen Bestimmungen des alten Israel zum Erlaßjahr (Dtn 15,1ff)

ihre befreiende Wirkung. Der in den letzten Monaten entschiedenere Kampf gegen die Aufhebung der Ladenschlußzeiten am Sonntag bringt das Gebot der Sabbatruhe zur Geltung (Ex 20,8ff/Dtn 5,12ff), welches das gleichzeitige und gemeinsame Ausruhen möglichst vieler Menschen von der Arbeit zur Folge hat. In diesem Sinne haben uns Wolke und Feuer bereits, bildlich gesprochen, an den Sinai geführt, den Berg der Offenbarung der Tora. Hier weiterzugehen, wird der Weg zum Leben sein, auf dem die christliche Kirche sich im Namen Jesu in das dritte Jahrtausend wagen kann.

*Marlene Crüsemann  
Deckertstraße 67, 33617 Bielefeld*

## Literatur

- Michael Brocke; Herbert Jochum* (Hg.), Wolkensäule und Feuerschein. Jüdische Theologie des Holocaust, 1982
- Jürgen Ebach*, Gottesbilder im Wandel. Biblisch-theologische Aspekte, in: ders., „... und behutsam mitgehen mit deinem Gott“. Theologische Reden 3, 1995, 157-170
- D. N. Freedman; B. E. Willoughby*, Art. *ammud*, ThWAT VI, 1987, 270-275
- Gabriele Obst/Frank Crüsemann, Müssen Christen die Tora halten? in: Frank Crüsemann/Udo Theissmann (Hg.), Ich glaube an den Gott Israels. Fragen und Antworten zu einem Thema, das im christlichen Glaubensbekenntnis fehlt, 1998, 114-118
- Shemaryahu Talmon*, Kritische Anfrage der jüdischen Theologie an das europäische Christentum, in: ders., Juden und Christen im Gespräch. Gesammelte Aufsätze Bd. 2, 1992, 209-225